

Dieser Trabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 28.

Kronstadt, den 6. April

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nachdem der Ober-Staatsanwalt Grasshoff in Hamm, siehe Wiener Zeitung dto. 11 Februar 1852 No. 36, darauf aufmerksam macht, daß die von einem sogenannten Commissions-Bureau zu Lübeck in den öffentlichen Blättern enthaltenen Aufforderungen: wie und wo man für 8 Thaler, Preussisch Courant, in den Besitz einer baaren Summe von ungefähr 200,000 Thaler gelangen könne? nur eine auf Täuschung des Publikums berechnete Geldspeculation, alias Gaunerei sei, da er Veranlassung genommen habe, über den Werth und die Tendenz dieser Aufforderungen Nachrichten einzuziehen, und ihm von dem Polizeiamte zu Lübeck die Mittheilung gemacht sei, daß der Inhaber des gedachten Commissionsbureau unter eigener Verantwortlichkeit numerirte Promessen durch die verbreiteten Annoncen zu debilitiren suche, welche keinen direkten Geldgewinn in Aussicht stellten, sondern in denen er nur die Verpflichtung übernehme, falls in einer von ihm bezeichneten auswärtigen Lotterie auf die correspondirenden Nummern Geldgewinne fielen, den Inhabern seiner Promessenlose für auswärtige Lotterien, Staatsschuldenscheine und dergleichen zu liefern, von deren weitem Erfolge dann das Endresultat abhängig bliebe; so glaubt man im Interesse des Publikums die Warnung wiederholen zu sollen, damit sich hierlands an dieser auf Täuschung berechneten Geldspeculation betheilige.

Kronstadt. Vor mir liegt das erste Heft der „Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk, von G. D. Deutsch,“ gewidmet „Ihrem Andenken.“ „Wenn das Land reich ist an Wundern der Natur, so ist es gewiß kein kleineres Wunder, daß fern vom Mutterlande hier deutsche Stämme sich angesiedelt, Sprache und Volksthum bewahrt und in Freiheit und Gleichheit ein Gemeinwesen sich gegründet, das seines Gleichen wenig hatte, so weit die Sonne scheint. Wie unsere Väter das vermocht und von ihrem Heldensinn im Thun und Leiden, in guten und bösen Tagen will ich Euch erzählen, theuere Volksgenossen, was unsere Weisen hinterlassen haben und in Briefen und Handvesten der Altvordern geschrieben steht. Vielleicht daß dadurch das Erwachen ihres Geistes unter uns gefördert wird. Möchte sie nicht ungehört an Euerem Ohr vorüberrauschen diese Rede!“ Ja das wünschen wir von Herzen, noch ganz voll von dem frischen Eindruck, den wir beim Lesen der ersten 20 Seiten dieses Volksbüchleins empfangen haben. So muß der schreiben, der die Geschichte seiner Nation seinen Zeitgenossen zu ihrem Nutz und Frommen noch einmal vor ihrem Sterben vor die Seele vorführen will: so schrieb auch einst, „als der alte Weltherrnthron zu Rom in Italien zu wanken anfang, als aus den Wölkern, die er beherrschte, alle sittliche Kraft verschwunden war und darum der Herr ihn dem Untergange geweiht hatte,“ — so schrieb damals Tacitus die Geschichte seines Volkes: die sittliche Kraft die aus des Volkes Leben entschwunden war, faßte sich noch einmal zusammen in dem eisernen Griffel jenes einzelnen Mannes. Denselben sittlichen Kern, dasselbe Mark finden wir in dem Stille dieser Sackfengeschichte und daneben zieht sich wieder wie ein rother Faden ein fast dichterischer Schwung hindurch, leicht wie der Bach über Kiesel und Stein durch duffigen Nasen dahin fließt, also leicht ziehen die Bilder aus deines Volkes Geschichte vor deinen Augen vorüber, aber auch eine elegische Klage klingt in dem ganzen Büchlein überall leise hindurch, ein klagender Schatten schwebt über dem Ganzen, und unwillkürlich schleicht sich diese düstere Färbung in die Seele des Lesers hinüber und erfüllt ihn mit bitterem Schmerz, und worüber? — Dies das Büchlein und dann frage dich selbst im Stillen.

Das sind die Gefühle, die ich beim ersten Lesen empfunden, wie sie sich ungesucht in meinem Innern geregt haben. Ueber die wissenschaftlichen Forschungen und Resultate des Verfassers mögen die Männer der Gelehrsamkeit, die dazu berufen sind, sich äußern; zwar hat schon der Verein für siebenb. Landeskunde den Werth des Büchleins durch Zuerkennung des ausgezeichneten Preises hinlänglich anerkannt, doch ist zu wünschen, daß eine ausführliche gelehrte Kritik die einzelnen Resultate der geschichtlichen Forschung näher prüfe und ausführlich darüber berichte. Wir wollten nur unser Volk darauf aufmerksam machen, daß des Verfassers Rede nicht ungehört an seinem Ohr vorüberaushalle, und möchten wohl wünschen, daß dieß ein Lesebuch würde für unsere Volksschulen, daß vor allem die Jugend seiner Altvordern Thaten daraus kennen und benützen lerne.

Hermannstadt, 3. April. Wie bekannt, hat die sächsische Nationsuniversität in Erwägung dessen, daß gute Schulanstalten der Grundpfeiler des Bestandes und der Blüte jeder bürgerlichen Gesellschaft sind, daß mithin über das Nationalvermögen nicht zweckmäßiger und fruchttragender verfügt werden kann, als wenn es zur Hebung des Schulwesens verwendet wird, im August 1850 mehrere Stiftungen an das Oberkonsistorium der A. C. Verwandten in Siebenbürgen gemacht, und es sind dieselben nicht nur von Sr. Majestät mit Wohlgefallen zur Kenntniß genommen worden, sondern es hat auch die von der Nationsuniversität hierüber in vollkommen rechtskräftiger Form ausgestellte Stiftungsurkunde im allerhöchsten Auftrage des Kaisers die landesfürstliche Bestätigung durch den k. k. Minister des Kultus und Unterrichts erhalten. Nach dem Wortlaute dieses Stiftungsbriefes hat die Nationsuniversität feierlich erklärt: es sei ihr fester Wille, daß die darin zu Schulzwecken enthaltenen Bestimmungen sammt und sonders bei ansonstiger Nullität des Ganzen genau so ins Leben treten und immerdar eingehalten und beobachtet werden sollen, wie sie von ihr ausgesprochen worden sind. Die Flüssigmachung der einzelnen Widmungsbeträge, welche im Ganzen auf jährliche 50,000 fl. C. M. festgesetzt sind, sollte von dem Augenblicke erfolgen, wo mit dem Beginne der Organisation der neuen Behörden der Staat die Verwaltungskosten der politischen Administration und der Gerichtspflege übernehmen und sohin diese, bisher von der sächsischen Nationalkassa getragenen Kosten anderweitig verwendbar würden. Nachdem dies — leider — bis noch nicht geschehen ist, die evangelisch lutherischen Schulanstalten aber, deren Bestand an die Wohlthat dieser Stiftung geknüpft ist, ohnfehlbar verkümmern müßten, wenn dieselbe nicht bald ins Leben tritt, hat nun die sächsische Nationsuniversität vor ihrer Auflösung beschlossen, die Verwaltung des sächsischen Nationalvermögens zu dem Zwecke dem ev. luth. Oberkonsistorium zu übergeben, damit die an dasselbe gemachten Stiftungen nach Möglichkeit realisiert werden. S. B.

Klausenburg, 29. März. Heute hat der Professor der Arithmetik und Naturlehre am hiesigen ev. reformirten Kollegium, Samuel Mehes, nachdem er dieser Anstalt seit dem Jahre 1809 rastlos gedient, sein für die Wissenschaft und die Interessen der ev. reformirten Kirche thätiges Leben in einem Alter von 67 Jahren beschlossen. S. B.

Dritte Fastenvorlesung.

Meinem Versprechen gemäß — begann Jenno — will ich heute vor Euch, meine geliebten Zuhörerinnen, auch die von mir über die Männer gesammelten Erfahrungen an den Tag bringen. Besehen wir uns einmal die Herren der Schöpfung (alle Schönen nießen) beim Lichte der Wahrheit, versehen wir uns im Geiste in ein Kaffee-

haus, dort sehen wir menschliche Gestalten mit einem rauchenden Zapfen sitzen, die gedankenlos und blödsinnig in das Tabakmeer starren, und sich an dem Ringeln des Rauchs zu ergötzen scheinen.

Sind solche Gestalten, welche die kostbare Zeit auf solche miserable Weise verschleudern, Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Wir sehen viele Leichname in knappenliegenden Inerpressibles, schwarzem Frack und duftenden Haaren heranschleichen, angethan mit Braceletts und strohgelben Glacehandschuhen, sich vor jedem Thautropfen hütend, damit er der zarten Gesundheit nicht schade. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Blicken wir ins Theater, dort werden wir Dandys sehen, die sich kaum auf ihren dürren Spindelbeinen erhalten können, und sich doch nicht zu setzen wagen, aus Besorgniß, etwas von ihrem Anzuge in Unordnung zu bringen. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Junge, häufig auch alte Herren, die es gar nicht mehr nöthig haben, stellen sich an die Eingänge der Schauspielhäuser, Kirchen und an andere Orte, und gucken jeder vorübergehenden Dame unverschämt unter den Hut. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Einige Gefken schmürmen von Frauen zu Mädchen, von Mädchen zu Frauen, überall ihre Liebe bethuernd, ihre Worte sind schaal, von Verstand keine Spur; sie verstehen sonst nichts, als nur mit den Gemeinplätzen ihrer rasenden Liebe zu debütiren. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Ist auch nur eine unter Ihnen, die noch nie falsche Schwüre von Männerlippen gehört hätte?

Alle. Keine Einzige!

Zeno. Einige Löwen schreiben mit eigener Hand Liebesbriefe unter irgend einem Namen ihrer Damenbekanntschaften, um selbe dann in Gesellschaften von eben solchen Nichtswürdigen vorzulesen, und sich mit Eroberungen zu brüsten, die nie gesehen sind. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Einige behofte Gestalten sehen ihren letzten Pfennig auf die Treuff-Dame, während dem die Coeur-Dame sammt dem Buben zu Hause in der größten Noth schmachten. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Eine fremde Künstlerin geht aus dem Theater, Hunderte von Adams Nachkömmlingen stehen trotz Regen und Sturm auf der Straße, und warten, bis sie das Glück haben, die Künstlerin, wenn auch nur von rückwärts, zu sehen, um dann in ein Jubelgejohle auszubrechen. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Einige gehen noch weiter, spannen die Pferde aus, und ziehen höchst eigenhändig und eigensüßig die vergötterte C lebri-tät in ihr Hotel. Sind das Männer?

Alle. Nein, das sind Narren!

Zeno. Die Gestalten, die während eines Balles im Nebenzimmer Tabak rauchen, und nichts sehnlicher wünschen, als 13 Atouts zu besitzen, während dem die Damen im Ballsaal einer der andern die Cour zu machen gezwungen sind. Sind das Männer?

Alle. Nein!

Zeno. Diejenigen, welche in den Speisewimmern ein Höllengeschrei anstimmen, einer dem anderen so lange Gesundheit zutrinken, bis Alle krank sind, während dem die Damen wegen Mangel an Länzern sitzen müssen. Sind das Männer?

Alle. Nein und tausendmal Nein!

Zeno. Das sag ich auch, meine lieben Zuhörerinnen, und nun will ich Euch noch die Kennzeichen derjenigen Männer, die Ihr nicht heirathen sollt, offenbaren.

Es ist die Bestimmung und zugleich der feste Wille des Weibes, zu heirathen, bon, daher läßt sich nichts einwenden, weil jede Einwendung ohnehin vergeblich wäre; doch hütet Euch einen von den nachbezeichneten Männern zu heirathen, wenn Ihr Euren Entschluß nicht bereuen wollt, nehmt daher

keinen allzugroßen Mann, denn es könnte sich leicht treffen daß er Euch über die Achsel ansieht und bei Umarmungen die Hände

über Euerem Haupte zusammenschlägt, während, er habe die liebe Gehälste an sein treues Herz gedrückt.

Nehmt keinen Kleineren, als Ihr selbst seid, denn ein solcher wird nie Euerer Größe Euch verzeihen, dazu käme noch der Uebelstand, daß ein Solcher, um Euch zu küssen, sich auf die Zehenspitzen stellen müßte, was er bald unaussethlich finden würde, sich daher bald umsehen dürfte, wo er es bequemer haben könnte. Freilich kann so ein kleiner Mann besser übersehen werden, doch sind unter 100 kleinen Männern 99 untreu, weil sie sich leichter in die Herzen der Frauen schleichen, und dann im Falle der Noth viel bequemer in einem Schranke oder unter dem Bette sich verbergen lassen, während dem Goliathe wegen ihrer langen Füße zum Versteckenspielen sehr unpraktisch sind und sich dabei auch häufig sehr ungeschickt zeigen, daher das bekannte Sprichwort.

Nehmet keinen Feinften mit einem Doppelfinn Bewaffneten, denn der wird eine Trüffelpastete oder einen Bayoner Schinken stets mehr lieben als seine Frau.

Nehmet keinen mit eingefallenen Wangen und skelettartigem Körper, ausgenommen Ihr wolle Anatomie studiren und die Medizin practisch bei dem Krankenbette Euerer Männer erlernen.

Nehmet keine Gelehrten, denn für einen solchen sind Akten in Schweisleder von viel größerem Werthe als eine mit allen Grazien geschmückte Frau.

Nehmet keinen Journalisten, er würde die Frau gleich einer Zeitung behandeln, die, wenn sie einmal ausgelesen ist, gar keinen Werth mehr hat, und höchstens in Ermanglung frischer Neuigkeiten noch einmal, aber sehr lau darinnen blättern.

Nehmet keinen Soldaten; nicht deswegen, als ob Ihr mit ihm nicht fertig werden könntet, im Gegentheil, Ihr werdet mit Allen fertig; sondern weil er gewöhnt ist, bald in dieser bald in jener Garnison zu liegen, und sein Herz nicht wie andere Menschenfinder für seine Freunde, sondern für die Feinde aufbewahren muß.

Nehmet keinen Kaufmann, der ist gewöhnt in Zucker, Baumwolle oder Papier zu machen und wird in der Liebe selten etwas Nächstes leisten, außer die Frau bringt als Mitgift eine kleine Bibliothek von Staatspapieren mit, dann wird er versuchen auch in der Ehe à la hausse zu spekuliren.

Nehmet keinen Künstler, denn ein solcher wird nie die Kunst ein guter Ehemann zu werden begreifen.

Nehmet keinen Dummkopf, der wird sich einbilden, er sei Herr im Hause, und dies kann die Frau doch nicht zugeben.

Nehmet endlich keinen Gefken, selbst dann nicht, wenn er sich entpuppt hat und wieder beginnt Mensch zu werden, denn dann taucht er überhaupt zu gar nichts mehr. Ich lasse hier seine Naturgeschichte folgen, damit Ihr, meine vielgeliebten Zuhörerinnen, einen solchen schon von Weitem zu erkennen im Stande seid.

Der Gefk ist bis zu seinem 18. Jahre von anderen jungen Männern durchaus nicht zu unterscheiden, er trägt seinen Augenzwinker accurat so wie die übrigen Dandys; bläst mit derselben Unverschämtheit jungen Damen den Rauch seiner Cigarre in's Gesicht, wie die modernen Eisbären und schlägt mit der Reitpeitsche beständig auf seine Schenkeln und eidevant Waden, wie ein echter Sportsmann. Doch von dieser Zeit an wird er immer mehr und mehr kennbar, seine Kleidung fängt an auffallender zu werden, der Haarschnitt ist fantastisch, sein ganzes Wesen feck (Gefk.) Der gewöhnliche Aufenthaltsort dieser Thiere sind Damenzirkel, wo er einen Hapsel macht, sehr viel auf den Knien herumrutscht und stets immer nur von seiner glühenden Liebe spricht, sehr leicht in Extase geräth, und Berse wie

„Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug,

„Ein Halmendach, daß sie getreu verberge,

„Einen Raum zur Umarmung weit genug,

„Und einen Platz für zwei vereinte Särge,“

Lieder wie die Gipfel der Karpathen u. s. w. führt er stets im Munde.

Man wird den Gefken auch leicht in jeder Gesellschaft erkennen, indem er sich in Alles mengt, überall Einsprache thut, auch ohne etwas von der Sache zu verstehen. Seine Nahrung besteht gewöhnlich in Mondenschein, Rosenlippen, Blüthenstaub, süßer Boune und dergleichen Windbäckereien; dabei trinkt er nur aus dem Born der Liebe, und saugt an dem Zauberauge der Geliebten. Der Gefk ist übrigens das gelehrtigste Thier, besonders lernt er gut „aufwarten,“

„Praxerl geben,“ über „Stoß und Stein springen,“ „Speichel lecken,“ „den Hausfreund spielen,“ „die Ehemänner halbiren,“ „auf das Kommandowort seufzen,“ einen „Häsel machen,“ und noch viele recht hübsche Kunststücke. Auch hat er einiges Sprachtalent, und spricht nebst seiner Muttersprache auch noch das Französische äußerst jämmerlich, in der Augensprache ist er jedoch ziemlich bewandert, doch auch selbst in dieser ist sein Accent falsch. Der Grundinstinkt des Gecken ist schafartige Gutmützigkeit, doch ist er nicht selten böshaft, besonders wenn man seiner Eitelkeit in Weg tritt, aber Männer traut er selten zu beißen, doch bei Damen da heißt er öfters an. Wird so ein Biß nicht augenblicklich durch ein strenges Zurückweisen oder im Falle der Zudringlichkeit nicht durch eine wohl applicirte Ohrspeige behandelt, so ist so ein armes Geschöpf ohne Rettung moralisch verloren, deswegen warne ich Euch, meine geliebten Zuhörerinnen, laßt ja keinen Gecken anbeißen.

Dieses Thier ist auch vielen Krankheiten unterworfen, besonders leidet er an Blähungen, Schwindel, sehr oft an Durchfall, dann an Herzklopfen und häufig an übermäßiger Hitze, auch die Kurzsichtigkeit ist ein unter ihnen verbreitetes Uebel. Junge bringt es gar keine zur Welt, weil die Gecken überhaupt gar nichts als Abgeschmacktheiten hervorbringen. Gewöhnlich erreichen sie ein Alter von 30 Jahren, wo diese Thiere dann anfangen, sich einzuspinnen und nach geraumer Zeit als Menschen auszukriechen beginnen; gewöhnlich verlegen sich dann mit Wuth auf das Heiraten, aber da sind sie, wenn auch keine Gecken mehr, auch keine Männer, sondern leibhafte Schatten, die gespensterartig herumwandeln, und keine Mühe scheuen, ein Weib zu erhaschen, damit sie für die Zukunft eine verlässliche — Krankenwärterin gewinnen.

Nun, meine Damen, habe ich mein ganzes Wissen vor Euch ausgekratzt, und empfehle mich hiemit *Votre Serviteur!*

Noch einen Augenblick — hat eine von den schönen Zuhörerinnen Zeno — nachdem Du uns beinahe vor allen Männer-Kategorien warntest, so sage uns endlich, welchen Männern können wir uns mit Zuversicht anvertrauen, ohne betrogen zu werden?

Da rief Zeno mit Stentorstimme; „Keinem!“ und verschwand.

Allerlei Neuigkeiten.

* Die Abgeordneten Schneider, Handelsminister im Interimskabinet, und Reveil, Maire von Lyon, ein ehemaliger Anhänger Cavaignac's, sind zu Vizepräsidenten des gesetzgebenden Körpers, Sebret und Bast-Bimeur, ein alter General des Kaiserreichs, zu Quästoren ernannt.

* Der zu Lyon gewählte Abgeordnete, Dr. Henon, scheint die Absicht zu haben, sich den Schritten Cavaignac's und Carnot's anzuschließen, die, wie es heißt, sich bereits über die Ausdrücke verständigt haben, in denen sie ihren Zurücktritt schriftlich anzeigen wollen.

* Paris, 27. März. Die Rentenconversionsoperation wird als vollkommen gelungen betrachtet. Der „Moniteur“ bringt ein Dekret, womit die Gehalte der Canonici an der Kirche zu St. Denis wieder hergestellt werden.

* Paris, 28. März. Sechs Senatoren sind ernannt, darunter der Herzog von Montemart und der Erzbischof von Paris. Der Belagerungszustand ist überall aufgehoben worden. Die Güter der Orleans werden bis zum Betrage von 35 Millionen verkauft, der Rest den Staatsdomänen einverleibt. Um den dadurch der Ehrenlegionsdotirung erwachsenden Ausfall zu decken, werden 500,000 4 1/2 % Renten geschaffen und für 35 Millionen Staatswaldungen verkauft.

* Die Nachwahl in Lyon trägt denselben Charakter wie die Carnot's in Paris. Der demokratische Candidat Dr. Henon hat mit etwa 4000 Stimmen mehr als am 29. Februar über den Regierungscandidaten den Sieg davon getragen. Letzterer hatte nur wenige Hundert mehr erhalten, als bei der ersten Wahl. Diese 4000 Stimmen kommen offenbar von Personen, die sich bei der ersten Wahl der Abstimmung enthalten hatten. Man schließt daraus, daß auch in Lyon dieselbe politische Ansicht herrsche wie in Paris. Man wollte die Regierung nicht unterstützen, aber ihr auch nicht entgegenzutreten; deshalb Abstention am 29. Februar; jetzt, wo die Wahl keinen praktischen, sondern nur einen moralischen Einfluß zu äußern vermag,

stimmt man. Meiner Ansicht nach kann auch diese Wahl nur die Stimmung der größeren Städte Frankreichs, keineswegs aber die des Landes documentiren, und ich glaube, daß in den Provinzen die häufigen Enthaltungen am 29. Februar dem Indifferentismus zuzuschreiben sind. Diese Annahme wird durch die übrigen Nachwahlen gerechtfertigt.

* New-York, 6. März. Zweck der Expedition nach Japan ist, nach einem Washingtoner Regierungsblatt, Befreiung der Schiffbrüchigen aller Nationen, die in den japanesischen Kerker schmachten, Eröffnung einiger Häfen für die Schiffe aller Nationen und wo möglich Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den vereinigten Staaten und Japan.

* Die Expedition nach Japan wird im großartigsten Maßstabe unternommen. Sie besteht aus drei Dampfregatten ersten Rangs, einer Brigg, drei Sloop und einem Proviantschiff. Es soll auf jede Gefahr hin, in der Hauptstadt von Japan, zu Jeddo gelandet werden.

Betrachtungen des politischen Thurmwächters. In Paris hörte der Thurmwächter flüstern, daß die Armee reduziert wird. Wie man nur so etwas flüstern kann! In einem solchen Augenblicke, in dem Jahre des „Weltfriedens“ wird Napoleon die Armee auflösen! In der That, man ist sehr leichtgläubig. Der Barometer der Börse zeigt auf 99, die Spekulanten haben die Rentenconversion doch übel aufgenommen, denn wenn es an den Geldsack geht, da werden selbst die napoleonischen Bankiers fachirt. Der Thurmwächter hat vor mehreren Wochen es errathen, als die 5%ige Rente auf 106 % stand. Er meinte, es seien Geschäfte zu machen und hätte er Geld, so würde er kaufen, die Rente aber doch wieder loschlagen. Nun könnte der Thurmwächter ganz schön 1% einbüßen, wenn er nicht 6% profitirt hätte, indem er die Zeit gut schätzte und erkannte, was die Herren Franzosen „apprecier“ nennen. — In Madrid hat der Thurmwächter etwas Sonderbares gesehen. Ein eleganter Herr hatte eine Wohnung gemiethet und dem Hausherrn 80 Frank's Drangeld gegeben. Nachts hörten die Nachbarn im Zimmer hämmern. Der Hausherr wird avisiert und avisiert wiederum die Polizei. Der Thurmwächter wischt so mit hinterdrein. Die Thüre wird erbrochen und was eröffnete sich unseren Blicken?! Der Saal war ganz mit schwarzem Tuch behängt, ein Katafalk in der Mitte, um den ungeheure Wachskerzen brannten, auf dem Katafalk stand ein leerer Sarg und auf dem Bahrtische darüber die Worte: „Zur Erinnerung an den unsterblichen Merino.“ Die Polizei spürte den Urhebern dieser stillen Demonstration für den hingerichteten Königsmörder überall nach, aber sie fand sie — nicht. Vielleicht hat sie sie auch nicht finden wollen, der Thurmwächter glaubt, daß es Leute sind, denen man nicht gut was anhaben kann. Man flüstert darüber verschiedenes. — Der „Kreuzzeitung“ ist endlich einmal für ihr loses Maul von Oesterreich das Maul gestopft worden. Dieser reaktionäre Wilsch hatte immer etwas an unserem Lande zu tadeln. Wenn diese Blätter in anderen Sachen so freimüthig wären, als in dem Gehul, das sie anstimmen, wenn man ihnen anderswo nicht nach Wunsch reaktionär ist, so ginge es noch. Dergleichen journalistische Pfügen sind ohnehin längst durch die öffentliche Meinung gerichtet. In Kroatien ist neulich etwas passirt, was auch nur in Kroatien passiren kann. In einem Orte haben die Bauern zwei Kinder die nach der Geburt starben, im Misthose begraben! Ein Gensdarme kam dahinter und zeigte es an. Der Pfarrer wollte die kleinen Leichen nicht am Friedhofe beerdigen, weil sie nicht getauft waren. Begräbt man doch selbst die Selbstmörder am Friedhof, da man sie gewöhnlich für irrünftig erklärt! Die Bauern mochten wohl aus Noth die Kinder so beerdigt haben. Wäre es nicht sehr nöthig, daß die Geistlichen das Volk über die Unzulässigkeit solcher Dinge belehrten? — In Agulin bingegen hat ein Weib gar drei Knaben auf einmal zur Welt gebracht und vor einer Reihe von Jahren hat die Mutter dieses Weibes gar einen Knaben mit zwei Köpfen zur Welt gebracht. Das ist gewiß ein sonderbarer Zufall, noch seltener aber wäre es, wenn einmal ein Kind ohne Kopf geboren würde. Einen solchen Fall hat man jedoch weder in Kroatien, noch sonst wo erlebt. — Die Parlamente verfallen zuweilen auf sonderbare Abnormitäten. So kommt z. B. ein Lord in der englischen Kammer darauf zu sprechen, daß — die Zugluft in der Kammer lebensgefährlich sei und stellt lange Amendement, so plaidirt ein Irländer, daß man am Freitag in der Restauration

des Parlaments Fleisch essen müsse, was ganz antikatholisch sei; so streitet man um Kleinigkeiten und Erbärmlichkeiten, so hat man es in Wien, in Turin, in Frankfurt, in Paris gemacht, und dann wundern man sich noch, wenn die Parlamente nichts zu Stande bringen. Zudem spricht man viel von der Corruption der Kammern, alle bonapartistischen Blätter wissen davon zu erzählen. Mit bestochenen Majoritäten hat es sich leicht zu agiren. Nun haben es aber die Besessenen davon, daß sie von ihren Freunden ebendrei an den Pranger gestellt werden und sich das schauerlichste Laster vorwerfen lassen müssen. Mit solchen Parlamenten freilich ist nichts geholfen. Wahr ist es, daß gegenwärtige Geschlecht taugt selbender nicht viel. Die Tugend der Spartaner, die Ausdauer, die Kraft, die Aufopferungsfähigkeit der Hellenen kennt man heutzutage nur mehr aus den Büchern. Kaum daß noch Einzelne und Einzelnes auf den Namen der Größe Anspruch zu machen berechtigt sind, flach und leicht ist Alles nach allen Seiten, Flick- und Stückerwerk ist jedes politische Streben, Einer hintergeht und verkauft den Andern, aber Eines bleibt ewig wahr, Eines hat wahrhaft lohnende Früchte: es sind die Bestrebungen auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, der Literatur und des Geistes. Hier macht Revolutionen, hier könnt ihr das Höchste erreichen!

Da viele Vormünder, welche zur Rechnungslegung über das in ihrer Verwaltung stehende Waisen-Vermögen verpflichtet sind, seit längerer Zeit mit ihren Rechnungen im Rückstande sind; so werden dieselben in Gemäßheit höherer Verfügung hiemit ernstlich aufgefordert, in der kürzesten Zeit ihrer diesfälligen Verpflichtung bei ansehnlicher Ahndung nachzukommen.

Kronstadt, den 31. März 1852.

Das Waisenamt.

3201/822.

Kundmachung.

Die Listen der zur Handels- und Gewerbe-Kammer Wahlfähigen liegen in der Magistrats-Kanzlei zu Jedermanns Einsicht offen.

Es werden daher die wahlberechtigten Handels- und Gewerbs-Leute angewiesen, ihre allfälligen Reclamationen bis zum 17. d. M. als der hiezu bestimmten Fallfrist, beim Magistrat zur weiteren Einbringung einzubringen.

Kronstadt am 3. April 1852.

Der Magistrat.

Soeben ist erschienen und im Buchhandel zu haben:

Verzeichniß

der im Kronlande Siebenbürgen in Uebung stehenden

Jahrmärkte,

herausgegeben von der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer.

Preis: 10 fr. Conv.-Münze.

Silfabrits-Anzeige.

Endesgefertigter zeigt ergebenst an, daß sein Silwagen in Verbindung mit Hermannstadt, Arab, Szolnok, bis Pest, regelmäßig jeden Sonntag und Mittwoch früh 3 Uhr aus dem Gasthose zur goldenen Krone in Kronstadt, und von Hermannstadt nach Kronstadt jeden Montag und Donnerstag früh 5 Uhr aus dem Gasthose zum weißen Löwen abgeht, wo Passagiere und schwerere Paquete auf das Schnellste befördert werden.

Kronstadt, am 5. April 1852.

Franz Ludwig.

Öffentlicher Dank.

Wir Unterfertigte halten uns verpflichtet, der k. k. privileg. „Azienda Assicuratrice“ in Triest (Hauptagentenschaft für Siebenbürgen bei Herrn J. Franz Jöhner in Hermannstadt) unsern Dank hiemit auszusprechen, indem dieselbe nicht allein mir, dem Petrus Franz den Schaden bei der Feuersbrunst am 3. Jan. d. J., ohne allen Anstand und auch ohne den geringsten Abzug im Betrag von 789 fl. 36 fr. C. M. auf Anordnung der Hauptagentenschaft, durch Herrn Franz Wöß im Auftrag des Kronstädter Agenten Herrn Karl

Maager hat auszahlen lassen, sondern überdieß auch als Remuneration für die bei dem Brande geleistete Hülfe mir, dem Georg Priester eine Belohnung von fl. 22 C. M. bewilligt und ausgezahlt hat.

Kronstadt, den 27. März 1852.

Petrus Franz,
Georg Priester.

Hausverkauf.

Das solid und gut gebaute früher Zell'sche Haus in der mittlern Burggasse, Grundb. Nr. 479 nahe am Kogenmarkt, ist um einen annehmbaren Bot zu verkaufen. Liebhaber belieben sich beim bürgl. Tuchmachermeister, Georg Thomas, Schwarzgasse Nr. 334 um das Nähere zu erkundigen.

Zum grünen Baum in der Altstadt wird ein Gastwirth mit hinlänglich zu leistender Caution und guten Zeugnissen versehen, gesucht. Die näheren Bedingungen theilt mit in Kronstadt No. 384 obere Schwarzgasse

Martin Dück,
Deponem.

Georg Dragomir Gredinar

zum „Indianer“ im H. Stephan v. Cloßius'schen Hause, empfiehlt seine so eben frisch angelangten Waarenartikeln, als:

Kaffee in verschiedenen Sorten,

Maltsisch marinirt,

Datteln,

Spielkarten gestämpelt,

Farbwaaren, besonders Indigo Extr. in schönster und bester Qualität und zu den billigsten Preisen, und bittet um zahlreichen Zuspruch.

Ein Monatzimmer

in der innern Stadt, mit der nöthigen Einrichtung und einem oder zwei Betten ist täglich um billigen Preis zu vergeben. Wo? Ist zu erfragen in Gött's Buchdruckerei.

Quartier zu vermietthen.

In der ebern Vorstädter Katharinengasse Nr. 288 ist ein angenehmes Quartier im ersten Stock, bestehend aus 3 Wohnzimmern, 1 Sommer- und Winterküche, Keller, und Holzlage von Georgi bis Michaeli oder auf mehrere Jahre zu vermietthen. Ueber das Nähere gibt auch Gött's Buchdruckerei Auskunft.

Für das nachgeborne Töchterchen unseres seligen Vaters sind bereits eingegangen:

Durch eine Sammlung in Broos 70 fl. — Von Johann Michaelis 10 fl. — Von Samuel Schiel 5 fl. — Von Fr. v. Cloßius 2 fl. — Von K. Maager 2 fl. C. M. Zusammen 89 fl. C. M.

Wir hoffen mit Zuversicht, es werde der höchst zeitgemäße Aufruf des Herrn Rectors Unverricht seine besten Früchte tragen, und erklären uns deshalb mit Freuden zur Annahme fernerer Beiträge bereit, worüber in unserem Blatte öffentliche Rechenschaft gelegt werden wird.

(Aus der Schul- und Kirchenzeitung.)

Angelommen in Kronstadt:

Am 1. April von Udvarhely: Joseph Kando und Martin Gilmantori, Lederermeister daselbst; von Bistritz: Michael Rottman und Gottfried Ziegler, Tischmenmachermeister daselbst. Am 2. von Bukarest: Demeter Lesereko, Handelsmann daselbst. Am 3. von Hermannstadt: Karl Klein, Magistratsrath aus Bistritz; Alexius Gyrafás, k. k. Strafgerichts-Assessor in S. Szt. György, und Carl Friedrich Kattner, Handlungsreisender aus Hizing.

Abgereist von Kronstadt:

Am 1. April nach Udvarhely: Joseph Kando und Martin Gilmantori, Lederermeister daselbst. Am 2. nach Bistritz: Michael Rottman und Gottfried Ziegler, Tischmenmachermeister daselbst. Am 3. nach Hermannstadt: Ignaz Mandl, Zimmermaler aus Pesth; nach S. Szt. György: Alexius Gyrafás, k. k. Strafgerichts-Assessor daselbst.

In Abwesenheit des Verlegers für die Redaktion verantwortlich: Christoph Steuner.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.